

Text und Bild.

(Universitaet Frankfurt, 5/2/37)

Es gibt Bilderbuecher, auf deren Seiten Texte von Bildern illustriert und Bilder von Texten beschrieben werden. Das ist eine banale Tatsache, aber ich glaube nicht, dass bisher befriedigend erklart wurde, wie diese Buecher funktionieren. Und ich hege die starke Vermutung, dass eine Erklaerung, falls ueberhaupt tunlich, einige Grundlagen der westlichen Kultur in Frage zu stellen haette.

Die Sache hat eine neurophysiologische Seite: ausserordentlich komplexe Prozesse gehn beim Entziffern einer Bilderbuchseite im Gehirn vor sich, und sie scheinen die beiden Gehirnhaelften auf unterschiedliche Weise zu mobilisieren. Beim Entziffern von alphabetischen Texten kommt dabei, grob gesagt, das akustische Gedaechnis ins Spiel, waehrend beim Entziffern von Bildern haptische Gedaechnisfaktoren eine Rolle spielen. Zur Frage steht dabei nicht nur die Koordination der beiden Hemisphaeren, sondern vor allem wohl auch das Wechselverhaeltnis zwischen ererbten und erworbenen Informationen: welche Faehigkeiten, Bilderbuchseiten zu entziffern, sind mir bei Geburt, (oder im Augenblick der Befruchtung meines Muttereis durch mein Vatersperma), gegeben worden, und was muss ich lernen, um diese Faehigkeiten zu realisieren? Ich will jedoch auf diese Seite nicht eingehn, weil ich zu wenig davon verstehe, und weil ich glaube, dass auch die Neurophysiologen noch weitgehend im Dunkeln tappen. Ich will von der phaenomenologischen Seite der Sache ausgehn.

Beim Entziffern von Bildern kreist das Auge ueber der Bildflaeche, um das Verhaeltnis der einzelnen Bildelemente, (Pixels), zu einander festzustellen. Es geht bei Bildern um Sachverhalte, (im wittgensteinschen Sinn dieses Wortes). Beim Entziffern von Texten folgt das Auge einer Zeile, um die einzelnen Textelemente, (Buchstaben), aufzuklauben, (zu lesen). Bei Bildern analysiert, (diachronisiert), das Auge eine synthetische, (synchronische), Botschaft, Bei Texten synthetisiert, (synchronisiert) es eine analytische, (diachronische), Botschaft. Auf der Bilderbuchseite jedoch sind es die Texte selbst, welche die Bilder analysieren, (diachronisieren), und sind es die Bilder selbst, welche die Texte synthetisieren, (synchronisieren). Sodass das Auge gewissermassen rueckuebersetzen muss: aus den Bilderuebersetzt habenden Texten zurueck in die Bilder, aus den Textuebersetzt habenden Bildern zurueck zu den Texten. Wer Erfahrung mit Rueckuebersetzungen hat, wird sich in diese zu leistende Arbeit einleben koennen.

Es geht jedoch bei Bildern und Texten nicht nur um verschiedene Strukturen: Bilder sind zweidimensional, Texte eindimensional, und jedes erfordert daher eine spezifische Augenbewegung. Es geht bei ihnen auch um zwei verschiedene semantische Funktionen: Bilder wollen ihre Bedeutung vorstellbar, Texte die ihre begreifbar machen. Das Auge mobilisiert beim Entziffern von Bildern die Imagination, und beim Entziffern von Texten das konzeptuelle Denken. Auf einer Bilderbuchseite haben angeblich Bilder und Texte die gleiche Bedeutung, wobei die Bilder die Textbedeutung vorstellbar, und die Texte die Bildbedeutung begreiflich machen. Das stellt sofort die epistemologische Frage, welchen Sinn es hat, zu behaupten, dass Vorgestelltes und Begriffenes die "gleiche" Bedeutung haben. Das eine Bilderbuchseite entziffernde Auge soll diese Frage loesen.

Das Verhaeltnis zwischen Imagination und Konzeptualisation ist auf verschlungene Weise dialektisch. Es geht nicht nur darum, dass Vorstellungen zu begreifen sind, und Begriffe vorzustellen, und dass es unvorstellbare Begriffe gibt, (und vielleicht auch unbegreifliche Vorstellungen). Sondern es geht auch darum, dass Einbildungskraft und Begriffsfaehigkeit gelernt, (trainiert), werden muessen, um funktionell zu werden. Bilder sind Produkte der Vorstellungskraft, (setzen sie voraus), schlagen jedoch auf sie zurueck, und je mehr Bilder man kennt, desto mehr ist man faehig, sich vorzustellen. Texte sind Produkte der Begriffsfaehigkeit, und unterhalten mit ihr eine vergleichbare feed-back-Schlinge. Da nun Bilder von Texten beschræben werden koennen, und Texte von Bildern illustriert, so wird die Vorstellungskraft progressiv von Konzeptualitaet, und diese von Vorstellungskraft geladen. Gegenwaertig ist eine der hoechsten Formen von Imagination in wissenschaftlichen Texten, (zum Beispiel in jenen der Nuklearphysik), und eine der hoechsten Formen von Begrifflichkeit in kunstlerischen Bildern, (zum Beispiel in den sogenannten "konzeptuellen"), zu finden. Damit ist, meiner Meinung nach, ein grundlegender Widerspruch, (eine fundamentale Dynamik), unserer Kultur zu Wort gekommen.

Das Problem ist historisch, und muss historisch angegangen werden. Ich schlage Ihnen vor, aus dieser Perspektive die Geschichte des Westens in folgende Epochen zu gliedern: (1) die vor-textuelle, (Vorgeschichte). (2) Kampf zwischen Texten und Bildern, (bis zur Erfindung des Buchdrucks. (3) Sieg der Texte ueber die Bilder, (bis zur Erfindung der Fotografie. (4) Gegenwart. Ich werde die ersten drei Epochen kurz umreißen, um bei der vierten etwas zu verharren. Vor der Erfindung der linearen Texte, (und spezifischer, des Alphabets), waren Bilder, (einschliesslich Piktogramme, Rebusse und Ideogramme), neben den gesprochenen Sprachen die kulturtragenden und kulturuebermittelnden Codes, (wobei bei Rebusen, zum Beispiel den Hieroglyphen, die beiden Codes ineinandergreifen konnten). Die den Bildern angemessene Augenbewegung, (das Kreisen), strukturierte daher einen Grossteil des Erlebens, Denkens und Handelns: die Welt wurde als ewige Wiederkehr des Gleichen erlebt, mythisch gedacht und magisch behandelt. Nach der Erfindung des Alphabets kam ein lineares, prozessuelles, historisches Erleben, Denken und Handeln ins Spiel, ein die Mythen erklæarendes und die Magie begreifendes, und dieses neue Bewusstsein, dass sich von Texten naehrte und diese erzeugte, (siehe Bibel und Homer), versuchte, die sich dagegen wehrenden Bilder wegzuerklaeren. Sieh zum Beispiel den Kampf des Christentums gegen den Paganismus. Dazu ist allerdings zu sagen, dass die sich wehrenden Bilder die Texte durchsetzten, (illustrierten), und dass der alphabetische Code ohne Ideogramme, (vor allem arabische Zahlen), nicht auskommen konnte. (Darueber spaeter.) Nach der Erfindung des Buchdrucks, (und seiner Folge, der allgemeinen Schulpflicht), verbreiteten sich die Texte von den Hoerchen ueber das Buerkertum bis ins Proletariat, das historische Bewusstsein wurde allgemein, das praehistorische wurde geographisch und psychologisch verdraengt, und die Bilder wurden, von Benjaminischer Aura verklaert, aus dem Alltag in Museen und aehnliche Ghettos vertrieben. Dies fuehrte einerseits zu einer Verbilligung, (Vulgarisation), des historischen Bewusstseins, und andererseits zu Unvorstellbarkeit von Begriffen und der Welt, die sie meinten..

Mit der Erfindung der Fotografie beginnt die Gegenrevolution der Bilder gegen die Texte, und die Bilder ergiessen sich seither als Filme, als Fernseh, als Video, als Computerbilder ueber die Szene. Als Antwort darauf erhebt sich eine Textinflation, und die entwerteten, (verbilligten), Texte dringen in alle Fugen der Gegend, um sie mit Papier zu verstopfen, und so den Bildern die Stirn zu bieten. Das Problem dieser beiden gegeneinander schlagenden Fluten, naemlich: wie verhaelt sich darin Imagination zu Begrifflichkeit?, verdient, selbst in einem kurzen Vortrag wie diesem, etwas bedacht zu werden. Die Antwort, die ich darauf vorschlage, sei vorweggenommen: Die gegenwaertigen Bilder sind nicht aus der Vorstellungskraft allein, sondern aus die Vorstellung stuetzenden Begriffen entstanden, es sind "technische" Bilder. Die Begrifflichkeit, (Programmierung), steckt in ihnen. Und die gegenwaertigen Texte koennen nicht mehr lange so weiterlaufen, und werden in den Dienst der neuartigen Bilder treten muessen. Sie werden Bildprogramme werden muessen. Ich werde mit dem zweiten Punkt beginnen.

Die Frage, vor die uns das Alphabet stellt, ist diese: wozu ein Code, der die gesprochene Sprache sichtbar macht, anstatt das von der Sprache Gemeinte direkt zu notieren? Anstatt Ideogramme? Zwei Antworten bieten sich an: (1) die gesprochene Sprache ist ein linearer Code, ("diskursiv"), und ein Code, der sie sichtbar macht, erlaubt lineares, begriffliches, historisches Denken. Und (2) die gesprochene Sprache selbst entwickelt erst die in ihr angelegten diskursiven Virtualitaeten, wenn sie schriftlich festgehalten wird, in die orthographischen und grammatikalischen Regeln gezwungen wird, sozusagen ihrer selbst bewusst wird. Tatsaechlich hat sich dieser alphabetische Umweg ueber die Sprache als fruchtbar erwiesen. Es sind ausserordentlich begrifflich disziplinierte Texte dabei entstanden, (Philosophie, um nur ein Beispiel zu nennen), und die Sprache ist in ihnen zu hoher Bluehte gelangt, (Dichtung zum Beispiel). Aber es hat dabei immer einen Pferdefuss gegeben: nicht alles laesst sich naemlich sprachlich artikulieren. Daher konnten die wissenschaftlichen Texte nicht auf Ideogramme, (Ziffern), verzichten.

Numerische Ausdruecke, (Algorithmen), sind Ideogramme: Bilder von allerdings abstrakten Sachverhalten. Das Auge kreist ueber ihnen wie ueber allen Bildern. Mathematische Einbildungskraft erlaubt, aus der Struktur eines Algorithmus seine Bedeutung zu entziffern. Eine Seite eines wissenschaftlichen Texts ist eine Bilderbuchseite. Wenn man will, kann man die mathematischen Formeln der gegenwaertigen Wissenschaft als eine der hoechsten Formen der darstellenden Kuenste ansehen. Nun werden aber, in wissenschaftlichen Texten, die Algorithmen der diskursiven Struktur unterworfen: sie "dienen" dem Diskurs der Wissenschaften. Dabei stellt sich der beengende Zwang heraus, den das Alphabet auf unser Denken ausuebt. Es zwaengt das Denken in sprachliche Kategorien, ("Logik" ist Sprachregel, im Anfang war das Wort, das Wort ist das Haus des Seins usw.), und laesst aussersprachliche Denkfaeigkeiten verkuemmern. Erst wenn die Algorithmen aus dem alphanumerischen Code hinausbefoerdert sind, kann sich die in Ideogrammen angelegte Potenzialitaet zur Abstraktion entfalten. Das meinte wohl Kant, wenn er sagte, ein Buch, das keine Mathematik enthaelt, sei wegzuwerfen.

Aber wenn man die Ziffern aus dem alphanumerischen Code entfernt, und sie

etwa in digitalen

etwa in digitalen Codes selbststaendig macht, was bleibt dann eigentlich uebrig? Buchstaben und aehnliche Zeichen, welche gesprochene Laute sichtbar machen. Das ist aber gegenwaertig ueberfluessig geworden. Derartige-Laute koennen besser in Tonbaendern und in technischen Bildern wiedergegeben werden. Und was die andere Funktion des Alphabets betrifft, naemlich zu einem disziplinierten linearen Denken anzuleiten, so haben wir gegenwaertig bessere Instrumente, (Kuenstliche Intelligenzen). Wenn heute noch immer, und zwar massenhaft, alphabetische geschrieben und gedruckt wird, so ist dies nur als ein unvernueftiges Engagement an Tradition und Gewoehnheit, (allerdings an geheiligter Tradition und Gewoehnheit), zu deuten.

Somit haben wir unsere Aufmerksamkeit auf die digitalen, (und uebrigen Computer-), codes zu konzentrieren. Es geht um Ideogramme, welche den Ziffern verwandt sind, (Computer sind Rechenmaschinen), und eine aehnliche Einbildungskraft mobilisieren. Nur sind sie nicht mehr zweidimensional wie die Algorithmen, sondern es geht um punktartige Elemente, welche zu Mosaiken zusammengesetzt, (komputiert), werden. Diese Codes werden mittels Tastaturen manipuliert wie bei Schreibmaschinen, und das Resultat der Manipulation erscheint auf Schirmen als immaterielle Bilder. Man gewinnt den Eindruck, wenn man das vorher Gesagte bedenkt, dass das auf dem Alphabet beruhende, lineare, historische, begriffliche Denken hier zugunsten einer neuen Einbildungskraft aufgegeben wurde.

Das erweist sich als Irrtum. Die neuen Codes koennen alphabetische Texte ebensogut wie Bilder komputieren. Daraus ist zu schliessen, dass sie im Bewusstsein des sie Manipulierenden Prozesse mobilisieren, welche Einbildungskraft und Begrifflichkeit, (sagen wir einmal : logisches und analogisches Denken), zugleich umfassen. Um dies in traditionellen Kategorien auszudruecken: wer sich dieser Codes bedient, ist zugleich Mathematiker, Schriftsteller und plastischer Kuenstler, und es verliert jeden Sinn, kuenftig diese Kategorien trennen zu wollen. (Es waere interessant, die neurophysiologischen Vorgaenge beim Komputieren zu kennen.) Es ist moeglich, zu sagen, dass das Engagement am alphabetischen Schreiben bei diesen Codes nicht aufgegeben, sondern auf eine neue Bewusstseinsstufe gehoben wurde.

Ich komme nun auf den zweiten Punkt zur Frage: wie verhaelt sich Imagination zu Begrifflichkeit? zu sprechen. Die technischen Bilder, (angefangenen mit den Fotos), werden von Apparaten hergestellt, die auf begrifflichem, (wissenschaftlichem), Denken beruhen. In diesem Sinn stuetzt sich die sie herstellende Einbildungskraft auf Begriffe. Bei synthetischen Bildern wird ein weiterer Schritt getan: die sie herstellende Einbildungskraft bedient sich eines Codes, der begriffliches Denken voraussetzt und in sich selbst beherbergt. Es geht um kalkulierte, und in diesem Sinn auch "programmierte", (vorher "geschriebene" Bilder. Sodass vor den neuen Bildern gesagt werden kann, dass das begriffliche, analytische, diachronische Denken in der sie herstellenden synthetischen, synchronisierenden Einbildungskraft drin ist. Es sind Bilder von Begriffen, Ideogramme in einem bisher nicht dagewesenen Sinn, aber zugleich auch Beschreibungen von Vorstellungen. Begrifflichkeit und Einbildungskraft sind in ihnen verschmolzen.

Eine Nebenbemerkung, bevor ich das Argument beende: Das sich alphabetisch artikulierende Denken heisst "kritisch", weil es die Absicht hat, Vorstellungen,

(Einbildungen), in Begriffe auseinanderzuberechnen, ("kriegen"). Das Alphabet ist ein Instrument zum Kritisieren von Einbildungen, (von Mythen, von Magie, von Riten). Im Grunde ist es die Aufgabe der Intellektuellen, (der "litterati"), Bilder zu kritisieren, (sie zu beschreiben, zu erklaren, und wegzuerklaeren). Die neuen Bilder jedoch sind bereits aus dem kritischen Denken entstanden, es sind im Voraus kritisierte, programmierte Bilder. Nicht ihr Empfaenger, sondern ihr Erzeuger ist Kritiker dieser Bilder. Die kritische Faehigkeit steht der Einbildungskraft bei ihnen nicht gegenueber, sondern sie fuehrt zu ihnen. Die Stellung des Intellektuellen hat ihren Standort geaendert: er steht nicht mehr der Kultur gegenueber, sondern er ist an ihrer Erzeugung beteiligt. Die erkenntnistheoretischen, aesthetischen, ethischen und politischen Folgen dieses Aenderns sind nicht abzusehen

Ich komme nun zum Abschluss: die gegenwaertig gegeneinanderschlagenden Fluten von elektromagnetischen Bildern gegen papiergedruckte Texte sind ein Uebergangsstadium zur sogenannten "immateriellen" Kultur und Gesellschaft. In Zukunft werden die Bilder die Texte verschlingen. Schreiben und Programmieren werden zu Synonymen werden. Alle Schriften werden zu Vorschriften fuer Bildererzeugung werden. Begrifflichkeit wird in den Dienst der Einbildungskraft treten. Dadurch wird sich das begriffliche Denken nicht etwa entwerten, sondern im Gegenteil ueberhaupt erst seine Bedeutung gewinnen. Und die Einbildungskraft wird daduerherstjene Genauigkeit und Schaerfe gewinnen, die Leonardo mit dem Wort "fantasia essata" gemeint hat. Wir koennen die ersten Manifestationen dieser Synthese zwischen Imagination und Konzeptualisation in einigen synthetischen Bildern, (besonders in Bildern von mathematischen Begriffen), erkennen. Was wir jedoch davon zu erwarten haben, ist die Synthese von Kunst und Wissenschaft, also die Ueberhoehung der Ideale vom Wahren und Schoenen zu einer platonischen Einheit, (des "Guten").

Was ich Ihnen vorgetragen habe, ist die Sicht einer Utopie, man der mit Sicherheit gesagt werden kann, dass sie nicht sein wird. Aber es hat wenig Sinn, Probleme wie Text und Bild zu untersuchen, wenn einem dabei nicht eine Utopie vorschwebt.